

■ EINLEITUNG

Ökumenische Zusammenarbeit und Weltpolitik

Diese Ausgabe beinhaltet die meisten der Beiträge, die auf der Konferenz der KZG/CCH vom 26.–28. Oktober 2018 in Helsinki präsentiert wurden. Die Konferenz stand unter dem Thema »Ökumenische Zusammenarbeit und Weltpolitik« und wurde von der Theologischen Fakultät der Universität Helsinki ausgerichtet. Ich hatte die Freude, das Treffen zusammen mit dem Dozenten Mikko Ketola, der ebenfalls Mitglied des Herausgeberkreises der KZG/CCH ist, und einigen jungen WissenschaftlerInnen aus Helsinki vorzubereiten. Einem von ihnen, ThB Olli Saukko, soll an dieser Stelle für seine hervorragende Mitwirkung beim Editionsprozess dieses Heftes gedankt werden. In dem einleitenden Kapitel erläutere ich zunächst, warum dieses Thema für die Konferenz ausgewählt wurde und gebe dann einen kurzen Überblick über die enthaltenen Artikel.

Die Anfangsphase der Ökumene an der Universität Helsinki

In den letzten Jahren hat sich die Beziehung von Ökumene und Politik zu einem wichtigen Forschungsschwerpunkt an der Theologischen Fakultät der Universität Helsinki entwickelt, jedoch hat das Studium der Ökumene insgesamt eine deutlich längere Geschichte an der Fakultät.

Bereits seit den 1950er Jahren besteht innerhalb der Fakultät ein Interesse an der Erforschung von ökumenischen Lehrmeinungen und Praktiken. In der Anfangsphase wurde dieser Forschungsbereich vor allem von Professoren der Systematischen Theologie, insbesondere Seppo A. Teinonen und Kalevi Toiviainen, vorangetrieben. Sowohl Teinonen als auch Toiviainen verfassten Studien und Lehrbücher zu diesem Themenfeld. Teinonens Buch *Kirkkojen yhteistyö ja kansainvälinen politiikka* (1960: *Church Cooperation and International Politics*) bot eine umfassende und tiefgründige Darstellung des Themas bis zu diesem Zeitpunkt. Sein Lehrbuch zur Ökumene, *Uudistuva kirkko* (1972: *The Renewable Church*), wurde über 20 Jahre lang von finnischen Studierenden der Theologie zum Studium verwendet. Auch Toiviainen kann auf seinem Gebiet als Pionier der Forschung zur Ökumene betrachtet werden. Seine wissenschaftliche Arbeit konzentrierte sich auf die sozialetischen Ausrichtung der Ökumenischen Bewegung, besonders die der Ökumenischen Friedensarbeit. 1972 veröffentlichte Toiviainen eine Arbeit zu Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen im Zusammenhang mit ökumenischen Diskussionen.

Ökumenische Sozialethik war auch der Forschungsgegenstand der Doktorarbeit von Martti Lindqvist, *Economic growth and the quality of life: An analy-*

sis of the debate within the World Council of Churches 1966–1974 (1975). Tuomo Mannermaa, der von 1980 bis 2000 als Professor für Ökumene tätig war, trieb die Forschung zur Ökumene an der Universität Helsinki auf vielfache Weise voran. Alle oben genannten Professoren ermutigten Studierende der Theologie dazu, ihre Abschlussarbeiten zu ökumenischen Themen zu schreiben. Da diese Professoren auf dem Gebiet der Systematischen Theologie arbeiteten, befasste sich die Forschung der Studierenden hauptsächlich mit ökumenischen Lehrdebatten und Dialogen, prominenten ökumenischen Persönlichkeiten und deren Gedanken oder mit ökumenischen Praktiken und Kooperationen zu verschiedenen Zeiten.

Nachdem Professor Teinonen als Beobachter auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil teilgenommen hatte, interessierte er sich zunehmend für die römisch-katholische Kirche, was direkte Auswirkungen auf seine eigene Forschungsarbeit zur Ökumene sowie auf seine Betreuung von studentischen Arbeiten zur Ökumene hatte. Die Forschung von Professor Mannermaa konzentrierte sich dagegen auf die lutherische Tradition und die Position sowie den Einfluss lutherischer Kirchen in der ökumenischen Praxis.

Bis zu den 1990er Jahren hatten Studierende der Theologie in Helsinki bereits mehr als 200 Masterarbeiten zu ökumenischen Themen abgefasst. Darüber hinaus schlossen etliche Doktoranden ihre Dissertationen zur Ökumenischen Bewegung und zum ökumenischen Gedanken ab. Nur wenige dieser Werke verfolgten jedoch einen eindeutig kirchengeschichtlichen Ansatz.

Ökumenische Arbeit als Forschungsthema der Kirchengeschichte an der Universität Helsinki

Gegen Ende des 20. Jahrhunderts begann auch innerhalb der Kirchengeschichte das Interesse an der Ökumenischen Bewegung zu wachsen. Es entwickelte sich daraus die zunehmende Bereitschaft, die ökumenische Arbeit innerhalb des allgemeinen politischen und sozialen Kontextes einer bestimmten Epoche genauer zu untersuchen. Der Kirchengeschichtspräsident Eino Murtorinne leitete etliche Studien zu diesem Thema an. Meine eigene Doktorarbeit, die 1990 fertig gestellt wurde, beschäftigt sich mit der Frühphase der Ökumene in der Evangelisch-Lutherische Kirche Finnlands.

Seit 1997 arbeite ich als Professorin für kirchliche Zeitgeschichte, und eines meiner Hauptziele besteht seither darin, die Forschung zur Ökumene voranzubringen. Viele der über 15 Dissertationen, die ich bisher begleitet habe, diskutieren die ökumenische Arbeit oder streifen zumindest dieses Thema.

Die kirchengeschichtliche Forschung zur Ökumenischen Bewegung ist in der Fakultät in den letzten Jahren gut vorangekommen. Ein wichtiger Faktor war dabei die reibungslose Zusammenarbeit mit dem derzeitigen Professor für Ökumene in der Abteilung für Systematische Theologie, Risto Saarinen, mit dem es sehr einfach gelang, gemeinsame Forschungsthemen und -projekte zu entwickeln. Sein hervorragendes Lehrbuch *Johdatus ekumeniikkaan* (1994, *Introduction to Ecumenics*) diente zudem als wichtige Grundlage für Studierende der Kirchen-

geschichte. Darüber hinaus hat die Forschung zu diesem Thema kontinuierlich finanzielle Unterstützung sowohl aus Finnland als auch aus dem Ausland erhalten. Internationale Kooperationen konnten auf diese Weise ausgeweitet werden.

Neben der Forschung in Finnland wurden auch in vielen anderen Ländern und Universitäten ähnliche Themen, die die Verbindungen zwischen ökumenischer Arbeit und internationaler Politik betreffen, intensiv erforscht. Diese gründlichen Studien zur ökumenischen Arbeit erfordern in der Regel die Berücksichtigung von internationalen Entwicklungen und politischen Herausforderungen des fraglichen Zeitraums. So ist beispielsweise bekannt, dass der Kalte Krieg in verschiedenen Ländern jahrzehntelang die ökumenische Arbeit geprägt hat. Dies war jedoch nicht der einzige Zeitraum, in dem internationale Politik und ökumenische Arbeit eng miteinander verflochten waren. Auf diesem Gebiet gibt es zahlreiche Forschungsbereiche, die noch längst nicht umfassend genug untersucht worden sind. Die Konferenz der KZG/CCH in Helsinki war der Versuch, über den gegenwärtigen Stand dieses Forschungsfeldes zu informieren.

Die Beiträge auf dem Helsinki-Symposium im Oktober 2016

Das leitende Thema des KZG/CCH-Symposiums in Helsinki vom 26. bis 29. Oktober 2016 war »Ökumenische Zusammenarbeit und Weltpolitik«. Bei der Planung der Veranstaltung war es den Verantwortlichen ein besonderes Anliegen, dass viele junge finnische WissenschaftlerInnen die Gelegenheit erhalten sollten, ihre eigenen Beiträge im Zusammenhang mit denen des Herausgeberkreises der *Kirchlichen Zeitgeschichte* und anderer ReferentenInnen zu präsentieren. Auf diese Weise konnten wir ein vielfältiges Programm zusammenstellen. Diese Veröffentlichung umfasst die Mehrzahl der in Helsinki präsentierten Beiträge in der Reihenfolge, in der sie während des Symposiums vorgetragen wurden.

Der erste Tag des Kolloquiums stand unter dem Thema *Ökumenische Verantwortung: Träume, Utopien und Realitäten*. Zu diesem Thema bot die Kirchenhistorikerin Andrea Strübind, Professorin und damalige Dekanin an der Carl von Ossietzky Universität in Oldenburg, in ihrem Artikel »Der Internationale Versöhnungsbund als ökumenischer und interreligiöser Wegbereiter für Menschenrechte« eine tiefgründige Analyse des Internationalen Versöhnungsbundes, eines der ältesten, weltweit operierenden pazifistischen Netzwerke in Europa. Sie versteht die Bewegung hinter diesem Netzwerk als einen der wichtigsten ökumenischen und interreligiösen Wegbereiter der Menschenrechte. Darüber hinaus vertritt sie die These, dass die Vision einer Transformation der Gesellschaft, erreicht durch gewaltlose Massenproteste etwa in der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung, zu einem großen Anteil aus der Zusammenarbeit mit dem Internationalen Versöhnungsbund stammt.

Der nächste Artikel stammt von dem deutschen Historiker, Theologen und Psychologen Gerhard Besier. In seinem Artikel »80 Jahre Ökumenischer Rat der Kirchen: Theologische, politische und gesellschaftliche Ambiguitäten« bietet Besier eine höchst interessante und kritische Analyse der jüngsten Entwicklung des

Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in den letzten Jahrzehnten und argumentiert, dass der ÖRK seit den 1960er Jahren zunehmend seine Identität und sein Profil verloren habe. Laut Besier bezieht sich diese Entwicklung nicht nur auf dessen theologische Entscheidungen, sondern sie sei vielmehr auch Folge globaler soziopolitischer Entwicklungen. Infolgedessen ist der ÖRK heute eine dramatisch geschwächte Organisation, von deren gesellschaftlichem Einfluss, den sie nach der Gründung 1948 hatte, kaum noch etwas übrig geblieben ist. Es ist offensichtlich, dass die Organisation sowohl eine Erneuerung als auch eine Neuorientierung benötigt. So bleibt die geistlich und theologisch begründete Forderung nach einer einflussreichen internationalen ökumenischen Organisation ein wichtiges Desiderat.

George Bell, der Bischof von Chichester, steht im Fokus des folgenden Artikels »George Bells politisches Engagement im ökumenischen Kontext«, den der emeritierte Professor Gerhard Ringshausen von der Leuphana Universität Lüneburg verfasst hat. Bell hat intensiv über die sozialetische Verantwortung der Kirche nachgedacht und gelegentlich auch aktuelle Fragen rund um die Beziehung zwischen Kirche und Staat im ökumenischen Kontext diskutiert. Allerdings war ihm die Differenz zwischen seinem theologisch begründeten Engagement in ökumenischen Angelegenheiten und seinen öffentlichen Aussagen zu gemeinsamen menschlichen Werten wohl bewusst. In Bezug auf sein ökumenisches Verständnis macht Ringshausen deutlich, dass Bell die Einheit der Kirche, die Solidarität der Brüder und die Notwendigkeit einer ökumenischen christlichen Ethik betonte. Bell sprach sich daher – zusammen mit anderen ökumenischen Kirchenvertretern – konsequent für die Unterstützung der Bekennenden Kirche in Deutschland und für christliche Einwanderer jüdischer Abstammung in England aus, gleichzeitig jedoch schien ihm das Schicksal der jüdischen Opfer unter dem Naziregime kaum eine besondere Herausforderung für die Kirche darzustellen.

Der nächste Artikel in dieser Ausgabe, »Ökumenischer Wiederaufbau, Anwaltschaft und Aktion: Der Ökumenische Rat der Kirchen in Zeiten des Wandels, von den 1940er Jahren bis in die frühen 1970er Jahre«, wurde von Antti Laine, Juha Meriläinen und Matti Peiponen gemeinsam verfasst und ihm liegen somit drei verschiedenen Studien zugrunde. Der Artikel beleuchtet die Geschichte des ÖRK aus den Blickwinkeln dreier verschiedener Programme, die dazu beitrugen, die neue zwischenkirchliche Organisation zum Flaggschiff der modernen ökumenischen Bewegung des 20. Jahrhunderts zu machen. Ausgangspunkt von Meriläinen ist die vom ÖRK organisierte zwischenkirchliche Hilfe, von Peiponen die positiven Errungenschaften des ÖRK im Bereich der internationalen Politik, besonders in den frühen Phasen seiner Geschichte, und von Laine die handlungsorientierte Strategie des ÖRK in Bezug auf Menschenrechtsfragen. Obwohl die Motivation des ÖRK am ehesten als Ausdruck christlicher Grundsätze – wie der Hilfe für Bedürftigen und der Stärkung der Gemeinschaft der Kirchen in einer zwischenkirchlichen Organisation – erfasst werden kann, macht der gemeinsam verfasste Artikel deutlich, dass den Aktivitäten des ÖRK auch politische Absichten und ideologische Ziele zugrunde liegen.

Auch Katharina Kunter, Dr. phil. habil. apl. Professorin für Neuere und Neueste Geschichte (Universität Karlsruhe), diskutiert den Charakter und die Entwicklung des ÖRK in der Nachkriegszeit. Ihr Artikel »Revolutionäre Hoffnungen und globale Transformationen: Der Ökumenische Rat der Kirchen in den 1960er Jahren« bietet einen weiten Blick auf die strukturellen und politischen Veränderungen des ÖRK in den 1960er und 1970er Jahren. Die Verfasserin argumentiert, dass der ÖRK sich in den »langen Sechzigern« von einem hauptsächlich angloamerikanischen Netzwerk zu einer modernen internationalen NGO wandelte. Gleichzeitig rückte der Ost-West-Konflikt an die Peripherie der ökumenischen Debatten, während Nord-Süd-Konflikte zunehmend die Diskussionen dominierten.

Der zweite Tag des Helsinki-Kolloquiums hielt einige Fallstudien bereit, die veranschaulichten, wie die Ökumene den Herausforderungen von Nationalismus, Chauvinismus und Extremismus in verschiedenen nationalen und lokalen Kontexten und zu unterschiedlichen Zeiten begegnet ist. Zwei dieser Beiträge befassen sich mit der finnischen ökumenischen Geschichte.

Mein eigener Artikel »Trends im ökumenischen Denken und in der interkonfessionellen Zusammenarbeit in Finnland seit den 1800er Jahren« gibt einen Überblick über religiöse Entwicklungen in Finnland unter dem Blickwinkel religiöser Toleranz und ökumenischer Verständigung, beginnend im Mittelalter, aber mit einem Schwerpunkt auf dem 19. und 20. Jahrhundert. In meinem Beitrag gehe ich vor allem der Frage nach, inwieweit die allgemeinen politischen und sozialen Umstände sowie deren Veränderungen sich auf die Bereitschaft zur Förderung des ökumenischen Denkens und Handelns in Finnland ausgewirkt haben. Als nächstes stellt Mikko Ketola, Dozent für Kirchengeschichte an der Universität Helsinki, eine tiefgründige Analyse der jüngsten Entwicklungen in der ökumenischen Geschichte Finnlands bereit. Sein Beitrag mit dem ziemlich provokanten Titel »Wurde aus Finnland ein ökumenisches Vorzeigeland? Entwicklungen der lutherisch-katholischen Beziehungen von den 1960er zu den 1990er Jahren« konzentriert sich hauptsächlich auf die 1960er und 1970er Jahre, eine Zeit der ökumenischen Öffnung in Finnland. Alte Vorurteile begannen zu schwinden und besonders die Haltung gegenüber dem Katholizismus entspannte sich, zum großen Teil bedingt durch das Zweite Vatikanische Konzil.

Die nächste Fallstudie bezieht sich auf Schweden. Professor Anders Jarlert von der Universität Lund untersucht in seinem Artikel »Nathan Söderblom und »Nationalismus«: Riga, Uppsala und die Ruhrkrise« inwieweit Erzbischof Nathan Söderblom, eine prominente Persönlichkeit in der Entwicklung der Ökumene in Schweden, das Gleichgewicht zwischen den ökumenischen Ideen und nationalistischen Tendenzen halten konnte, die charakteristisch für die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg waren. Er stimmt u. a. mit Kjell Blücker und Aila Lauha überein, dass Söderblom nicht frei von nationalistischen Tendenzen und Haltungen gewesen sei, während andere WissenschaftlerInnen versuchten, seinen Nationalismus als bloßen Patriotismus zu deuten. Durch die genauen Untersuchungen

bestimmter Aktionen von Söderblom in Riga, Uppsala und in der Ruhrkrise möchte Jarlert aufzeigen, dass Söderblom von nationalistischen Absichten motiviert war, auch wenn er sich von extremeren Formen des Nationalismus distanzierte. Jarlert hinterfragt dabei eine gängige Forschungsmethode, die sowohl in der Geschichtswissenschaft als auch in der Kirchengeschichte angewandt wird, wobei zwei Positionen einander scharf kontrastierend gegenüber gestellt werden, ohne Gemeinsamkeiten aufzuzeigen und Entwicklungslinien bzw. Differenzierungen innerhalb dieser kontrastierenden Positionen zu benennen.

Die letzten beiden Artikel, die auf in Helsinki vorgestellte Beiträge zurückgehen, diskutieren das Zusammenspiel von nationalen und internationalen politischen Krisen und ökumenischen Entwicklungen. Die entscheidende Forschungsfrage ist, ob diese Krisen die Notwendigkeit ökumenischer Verständigung und der Zusammenarbeit besonders sichtbar gemacht haben und damit zu deren Weiterentwicklung beitrugen oder ob sie stattdessen eher zu Vorurteilen zwischen verschiedenen religiösen Gruppierungen führten und auf diese Weise die ökumenische Arbeit geschädigt haben.

Der erste Artikel, der sich diesem Thema widmet, ist von Dr. Aappo Laitinen in Helsinki und trägt den Titel »Religion und Politik in Malta während der Zwischenkriegszeit: Im Konflikt mit dem »protestantischen« Großbritannien und dem Heiligen Stuhl«. Der Artikel basiert auf Laitinens hervorragender Dissertation und diskutiert die komplexe politisch-religiöse Situation Maltas in der Zwischenkriegszeit, die ab 1927 bis 1933 zu einem diplomatischen Streit zwischen dem Vatikan und Großbritannien führte. Charakteristisch für diese Krise war, dass die Grenzen zwischen Religion und Politik oder religiöser und nationaler Identität oft unklar blieben. Dies wiederum führte zu mehreren Missverständnissen und Überreaktionen sowie zu anti-ökumenischen Einstellungen auf beiden Seiten des Konflikts. Da beispielsweise der Katholizismus ein wichtiges Element der maltesischen nationalen Identität war, hatten vor allem maltesische Geistliche Befürchtungen vor der Einflussnahme des Protestantismus. Am Beispiel von Malta erörtert Laitinen die Schwierigkeit einer vollständigen Trennung von Religion und Politik. Dies ist ein dauerhaft aktuelles Thema, und so bietet der Artikel auch Erkenntnisse für moderne Leser und Leserinnen, die mit gegenwärtigeren politisch-religiösen Diskursen konfrontiert sind.

Der zweite Artikel in diesem Zusammenhang von Dr. Ville Jalovaara, Dozent für Finnische und Skandinavische Kirchengeschichte an der Universität Helsinki, trägt den Titel »Die Begegnungen der nordischen Bischöfe im Kalten Krieg: Kooperation oder Konfrontation?« und konzentriert sich auf die politischen Untertöne bei den offiziellen Treffen der Nordischen Lutherischen Bischöfe während des Kalten Krieges. Hauptsächlich untersucht Jalovaara, inwieweit politische Differenzen in der Situation des Kalten Krieges bei den Begegnungen zwischen den 1940er und 1980er Jahren sichtbar waren und ob sich diese Unterschiede in den Einstellungen der nordischen Bischöfe anschließend manifestierten. Unter Verwendung der Dokumente zu den Sitzungen der nordischen Bischöfe sowie weiterer Presse- und Archivmaterialien untersucht Jalovaara ver-

schiedene Situationen, in denen die Konstellation des Kalten Krieges die Diskussionen beeinflusste. Die Tatsache beispielsweise, dass Norwegen und Dänemark NATO-Länder waren, erleichterte es den dänischen und norwegischen Bischöfen offensichtlich, die westlichen Ansichten über die Sowjetunion, die durch den Kalten Krieg bedingt waren, zu rezipieren und die kommunistischen Länder für ihre antireligiöse Politik zu kritisieren. Finnland dagegen grenzte an die Sowjetunion, und entsprechend fielen die Reaktionen der finnischen Bischöfe auf die gleichen Phänomene eher zurückhaltend aus.

Ich bin überzeugt, dass diese Artikel dazu beitragen, das komplexe Verhältnis zwischen ökumenischer Bewegung und Weltpolitik auf vielfältige Weise zu erhellen.

Aila Lauha

Helsinki in December 2017

Zusätzlich zu den Tagungsbeiträgen, die Aila Lauha vorgestellt hat, werden zwei weitere Beiträge in dieser Ausgabe veröffentlicht. Stefan Gärtner, katholischer Theologe und Assistenzprofessor an der Tilburg School of Catholic Theology der Universität Tilburg in den Niederlanden, widmet sich in seinem Beitrag der Geschichte der Vertriebenen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten nach 1945 und den Phasen der historischen Aufarbeitung dieses Themenfeldes, das er mit dem Diskurs über aktuelle Migrationsbewegungen in Beziehung setzt. Dabei stellt er die brisante Frage nach Kontinuitätslinien und signifikanten Unterschieden, wodurch besonders die konstruierte Homogenität der Aufnahmegesellschaft in Frage gestellt wird, die sicher zur weiteren Diskussion anregen wird.

Gerhard Besier stellt in seinem Beitrag die Åland Inseln (1938–1945) dar, denen der Völkerbund 1921 Autonomie zugestanden hatte, und betrachtet die Einflussphären sowie strategischen Interventionen von Schweden und Finnland in dieser Grenzregion, die zur Abwehr europäischer Expansionsambitionen und zur Wahrung der nordischen »Neutralität« von großer Bedeutung war.

Die Ausgabe wird durch Rezensionen abgeschlossen, die wichtige Beiträge zur kirchlichen Zeitgeschichte aufgreifen und kritisch reflektieren.

Mit großem Dank möchte ich noch einmal an das gelungene Symposium der KZG/CCH in Helsinki vom 26.–28. Oktober 2016 erinnern, das durch den intensiven wissenschaftlichen Diskurs, an dem erfreulicherweise auffällig viele Nachwuchskräfte beteiligt waren, und die großartige Gastfreundschaft der finnischen Kollegen und Kolleginnen, allen voran durch Aila Lauha, zu einem unvergesslichen Ereignis geworden ist.

Andrea Strübind, im Februar 2018

■ INTRODUCTION

Ecumenical cooperation and world politics

This issue of *Kirchliche Zeitgeschichte* (KZG/CCH) includes most of the papers that were presented in the KZG/CCH conference in Helsinki 26–28 October 2016. The theme of the conference was *Ecumenical Cooperation and World Politics* and was hosted by the Faculty of Theology, University of Helsinki. I had the pleasure to organise this meeting in cooperation with docent Mikko Ketola, also a member of the KZG/CCH Board, and many young scholars from Helsinki, one of whom, ThB Olli Saukko, also needs to be thanked for his excellent contribution during the editing process of this issue. In this introductory chapter, I explain why this theme was picked for the conference and present a brief overview of the articles included herein.

The early stages of ecumenism in the University of Helsinki

Research on ecumenism and politics has, in recent years, become an important area of emphasis in the Faculty of Theology, University of Helsinki, but the study of ecumenism at the faculty has a much longer history.

Already since the 1950s, there has been an interest in researching ecumenical doctrines and practices at the faculty. In the early stages, this field was pursued especially by the professors of systematic theology, particularly Seppo A. Teinonen and Kalevi Toiviainen. Both Teinonen and Toiviainen wrote studies and textbooks on the subject. Teinonen's work *Kirkkojen yhteistyö ja kansainvälinen politiikka* (1960: *Church Cooperation and International Politics*) was an exhaustive and profound presentation of the subject up to that day. His textbook on ecumenism, *Uudistuva kirkko* (1972: *The Renewable Church*), was studied by Finnish students of theology for over 20 years. Toiviainen can also be seen as a pioneer of the research on ecumenics in his own field. His scholarly work concentrated on the socio-ethical policy of the ecumenical movement, especially that of ecumenical peace-making. In 1972, Toiviainen published a work about conscientious objections to military service in the framework of ecumenical discussions.

Ecumenical social ethics was addressed also in the doctoral thesis of Martti Lindqvist, *Economic growth and the quality of life: An analysis of the debate within the World Council of Churches 1966–1974* (1975). Later on, Tuomo Mannermaa, who worked as Professor of Ecumenics, 1980–2000, promoted the research of ecumenicalism at the University of Helsinki in many ways.

All above-mentioned professors encouraged students of theology to write their theses on ecumenical themes. As these professors worked in the field of

systematic theology, the research themes of the students dealt mainly with ecumenical doctrinal debates and dialogues, prominent ecumenical figures and their thought or ecumenical practices and cooperation at various periods of time.

After attending Vatican II as an observer, Professor Teinonen became increasingly interested in the Catholic Church, which had an effect both on his research of ecumenicalism and in his direction of students' work on ecumenicalism. Professor Mannermaa's research, on the other hand, concentrated instead on Lutheran tradition and the position and influence of Lutheran churches in ecumenical practice.

By the 1990s, theology students in Helsinki had already written more than 200 master's theses with ecumenical themes. Furthermore, several postgraduates had completed dissertations that dealt with ecumenical movements and thought. Only a few of these works had a clearly church historical approach.

Ecumenical work as a research subject in the field of church history in the University of Helsinki

By the end of the 20th century, interest in the ecumenical movement had begun to grow also in the field of church history. There was a rising trend to examine ecumenical work more thoroughly within the general political and social context of a certain period of time. Professor of Church History Eino Murtorinne directed several studies on the topic. My own doctoral thesis, completed in 1990, was on the early stages of ecumenicalism in the Finnish Evangelical Lutheran church.

Since 1997, I have been working as Professor of Contemporary Church History, and one of my main goals has been to promote the research of ecumenicalism. Many of the over 15 dissertations I have directed thus far have discussed or at least touched upon ecumenical work.

Research on the ecumenical movement in the field of church history in the faculty has progressed favourably in the recent years. One crucial factor has been the smooth cooperation with the current Professor of Ecumenics in the Department of Systematic Theology, Risto Saarinen, with whom it has been easy to develop common research themes and projects. His excellent textbook *Johdatus ekumeniikkaan* (1994, *Introduction to Ecumenics*) has additionally served as an important foundation for students of church history. Furthermore, research on the topic has continued to receive funding both from Finland and abroad. International cooperation has thus thrived.

In addition to the research being done in Finland, similar themes concerning the links between ecumenical work and international politics have been credibly studied in many other countries and universities. These rigorous studies of ecumenical work commonly require the consideration of both international trends and political challenges of the period in question. It is widely known, for instance, that the Cold War coloured ecumenical work in various countries for decades. However, this was not the only period of time in which international politics and ecumenical work were intertwined. It is equally clear that there remain subjects

of research in this field that have not yet been studied exhaustively. The KZG/CCH conference in Helsinki represents one attempt to update the present state of this field of study.

The presentations of the Helsinki symposium in October 2016

The general theme of the KZG/CCH symposium in Helsinki 26–29 October 2016 was *Ecumenical Cooperation and World politics*. When planning this event our endeavour was to make sure that many young Finnish scholars would have a chance to present their own papers alongside those of the editorial staff of *Kirchliche Zeitgeschichte* and other active members. In this way, we were able to build a versatile program. This publication comprises the majority of the papers read in Helsinki in the same order that they were read in the symposium.

The first day of the colloquium was given the theme *Ecumenical responsibility: Dreams, utopias and realities*. On this topic, Church Historian Andrea Strübind, Professor and Dean at the Carl von Ossietzky University in Oldenburg, in her article, »International Fellowship of Reconciliation as an ecumenical and interfaith forerunner for human rights«, offers a thorough analysis of one of the oldest globally operating European pacifist network, the International Fellowship of Reconciliation. She sees the movement behind this network as an important ecumenical and interfaith forerunner to that of human rights. Moreover, she claims that the vision of a transformation of society – especially in the US Civil Rights Movement, to be achieved through non-violent mass protests, originates, to a large degree, from the International Fellowship of Reconciliation.

The next article is written by German Historian, theologian and psychologist Gerhard Besier. In his article, »The 80 Years of the World Council of Churches: Theological, Political and Societal Ambiguities«, Besier gives a most interesting and critical analysis of the newest development of the World Council of Churches (WCC) over recent decades, arguing that, since the 1960s, the WCC has been increasingly losing its identity and high profile. According to Besier, this development is not only related to its theological decisions but also associated with global socio-political developments. As a result, the WCC today is a dramatically diminished organisation with very little remaining of the societal influence that it that it enjoyed when it first came into being in 1948. It is evident that the organisation is in need of both renovation and reorientation. Indeed, the spiritual demand for an influential international ecumenical organisation remains at hand.

George Bell, the Bishop of Chichester, is the topic of the following article, »George Bell's Political Engagement in Ecumenical Context«, by Professor emeritus Gerhard Ringshausen, from Leuphana University, Lüneburg. Bell often mulled over the socio-ethical responsibility of the church and sometimes discussed topical questions surrounding the church–state relationship in an ecumenical context. But he himself recognized the differences between his theologically founded engagement in ecumenical affairs and his public statements on common human values. On his ecumenical understanding, Ringshausen claims

that Bell emphasised unity of church, solidarity of brethren and the need for an ecumenical Christian ethics. Consequently, together with ecumenical churchmen, Bell pronounced his support for the Confessing Church in Germany and Christian immigrants of Jewish descent in England, but, at the same time, the fate of Jewish victims under the Nazi regime hardly seemed to him to constitute a special challenge for the church.

The next article in this issue, »Ecumenical Reconstruction, Advocacy and Action: The World Council of Churches in Times of Change, from the 1940s to the early 1970s«, is co-written by Drs. Antti Laine, Juha Meriläinen and Matti Peiponen, is based on three different studies. The article sheds light on the history of the WCC from the vantage points of three different programmes that helped transform the new inter-church organization into the flagship of the modern ecumenical movement of the 20th century. Meriläinen's point of departure is the inter-church aid organised by the WCC, Peiponen's the positive achievements of WCC in the field of international politics, especially in the early phases of its history, and Laine's the action-oriented policies of the WCC on human rights issues. The co-written article shows that, even though the motivation of the WCC can be best located in the Christian principles of helping those in need and strengthening the fellowship of churches in an inter-church body, political intentions and ideological goals also underlay the activities of the WCC.

Katharina Kunter, Dr. phil. habil. Associate Professor for Modern and Contemporary History (University of Karlsruhe), also discusses the nature and development of the WCC in the post-WWII period. Her article, »Revolutionary Hopes and Global Transformations: The World Council of Churches in the 1960s«, offers a wide perspective on the structural and political transformations of the WCC in the 1960s and 1970s. She argues that, during the »long sixties«, the WCC transformed from a mainly Anglo-American network to a modern international NGO. Simultaneously, the East-West conflict moved to the periphery of the ecumenical debates while North-South conflicts began to dominate the discussions.

The second day of the Helsinki Colloquium gave some case studies intended to illustrate how ecumenism has addressed the challenges of nationalism, chauvinism and extremism in different national and local contexts and over different time periods. Two of these articles deal with the Finnish ecumenical history. My own article, »Trends in Ecumenical Thinking and Cooperation in Finland since the 1800s«, gives an overview of religious developments in Finland from the perspective of religious tolerance and ecumenical understanding, beginning from the Middle Ages but concentrating on the 19th and 20th centuries. In the article, I reflect especially on the extent to which the general political and social circumstances and changes thereto have impacted the willingness to promote ecumenical thinking and activities in Finland. Next, Mikko Ketola, Docent and University Lecturer in Church History at the University of Helsinki, offers a deep analysis of recent developments in Finnish ecumenical history. His paper, with the rather provocative title »Did Finland become an Ecumenical Model Country? Developments in Luther-

an-Catholic relations in Finland from the 1960s to 1990s«, focuses mainly on the 1960s and 1970s, a time of ecumenical opening in Finland. Old prejudices started then to weaken and especially attitudes toward Catholicism became less strained, to a great degree because of the Second Vatican Council.

Sweden is the subject of the next case study. In his article, »Nathan Söderblom and »Nationalism«: Riga, Uppsala, and the Ruhr«, Professor Anders Jarlert, from the Lund University, investigate the extent to which archbishop Nathan Söderblom, a prominent figure in the development of ecumenics in Sweden, managed to balance between the ecumenical ideas and nationalistic tendencies characteristic of the post-WWI period. He relates how Kjell Blücker and Aila Lauha among others have also argued that Söderblom was not without his nationalist tendencies, while some other scholars have tried to explain his nationalism as mere patriotism. By closely examining certain actions of Söderblom in Riga, Uppsala and Ruhr, Jarlert seeks to demonstrate that Söderblom was motivated by nationalist tendencies even while he distanced himself from more extreme forms of nationalism. In so doing, Jarlert questions a common method of inquiry in both History and Church History, namely the drawing of contrasts between two positions to their extremity, neglecting any common ground and sometimes even ignoring the obvious and self-sufficient elements in these contrasting positions.

The last two last articles based on the papers presented at the Helsinki Colloquium discuss the interaction of national and international political crises and ecumenical tendencies. The main question probed is whether these crises clarified the need for and thus contributed to the progress of ecumenical understanding and cooperation, or, on the contrary, whether they rather added to prejudices between different religious groupings and thus damaged ecumenical work.

The first article that discusses this matter, by Helsinki-based Dr. Aappo Laitinen is entitled »Religion and Politics in Malta During the Interwar Years: Between »Protestant« Britain and the Holy See«. The article is based on Laitinen's excellent dissertation and discusses the complex politico-religious situation of inter-war Malta, which resulted in a diplomatic dispute between the Vatican and Britain between the years 1927 and 1933. Characteristic to this crisis was that the boundary between religion and politics, or religious and national identity, was often unclear. This, in turn, led to several instances of misunderstanding and overreaction, as well as anti-ecumenical attitudes on either side of the dispute. For instance, as Catholicism was an important element of the Maltese national identity, a fear of Protestantism prevailed especially amongst the Maltese clergy. In the context of Malta, Laitinen discusses the difficulty of a complete separation of religion from politics. This is an ever topical issue, and, thus, the article gives insight also to the modern reader faced with more present instances of politico-religious arguments.

The second article, by Dr. Ville Jalovaara, Docent in Finnish and Scandinavian Church History at the University of Helsinki, entitled »Meetings of the Nordic Bishops during the Cold War: Co-operation or Confrontation? «, focuses on the political overtones of the Nordic Lutheran bishops' official meetings during

the Cold War. In particular, he investigates whether political differences in the Cold War situation were apparent in these meetings from the 1940s to 1980s and whether such differences manifested between the attitudes of the Nordic bishops. Using the documents of the Nordic bishops' meetings, as well as various press and archival material, Jalovaara investigates several examples where the Cold War constellation coloured the discussions. For instance, the fact that Norway and Denmark were NATO countries obviously made it easier for Danish and Norwegian bishops to echo western Cold War views about the Soviet Union and to criticise communist countries for their antireligious politics. Finland, on the other hand, neighboured the Soviet Union, and the reactions of Finnish bishops to the same phenomena were subsequently rather cautious.

I am convinced that these articles illuminate the complex relationship between the ecumenical movement and world politics in a many-sided way.

Aila Lauha

Helsinki in December 2017

In addition to the contributions and articles from the conference introduced by Aila Lauha, two further articles are published in this edition. Stefan Gärtner, a Catholic theologian and Assistant Professor from the Tilburg School of Catholic Theology at Tilburg University in the Netherlands, addresses the history of the expelled and displaced persons from the former East German territories post 1945 in his article. He explores the phases of historical appraisal of this topic, which he correlates to the discussions about current migration flows. In the course of this, he raises the controversial issue of lines of continuity and significant differences, whereby the question is raised regarding the construct of homogeneity in the receiving society, an issue which is sure to stimulate further discussion.

Gerhard Besier features the Åland Islands (1938–1945), a region that the League of Nations granted autonomy in 1921. In his article, Besier outlines the spheres of influence, as well as Sweden and Finland's strategic interventions in this border region, which were each vitally important in the defence against European ambitions for expansion, and highly relevant for the safeguarding of Nordic »neutrality«.

This issue concludes with a series of reviews, which take up and critically reflect on important contributions to contemporary church history.

It is with a great sense of gratitude that I would also like to commemorate the very successful symposium of the CCH/KZG, held in Helsinki on 26–28 October, 2016. With its intensive academic discourse, in which we were particularly pleased to see the participation of a remarkable number of new and younger staff members, and the very generous and wonderful hospitality of our Finnish colleagues, notably Aila Lauha, the symposium truly was an unforgettable event.

Andrea Strübind, February 2018

